

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 44 (1940-1941)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Göschener Alp  
**Autor:** Rogivue-Waser, Emmy  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-671386>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Chef alles erzählen können. Aber jetzt ist es zu spät, siebenmal zu spät, denkt er.

O, wie dünkt ihn heut die Zeit so lang! Wenn er doch nur bald heimkehren könnte, um alles seiner Frau zu beichten! Sie, die Gute, wüßte ihm sicher einen Rat. Eine halbe Stunde bis zum Feierabend! Sie scheint ihm eine Ewigkeit. Sein Herz pocht angstbekommen.

Da, auf einmal hört er Schritte. Erschreckt fährt er auf. Der Bahnhofsvorstand, der soeben sein Büro verlassen hat, geht auf den Güterschuppen zu. Er stößt die Türe auf und ruft: „Hausser, he, wo steckt ihr denn!“

„Hier, Herr Meister“, antwortet der Bahnarbeiter vom Geleise her mit kläglichem Stimm.

„Was macht ihr denn dort? Hört, Hausser, der Polizeikommissär von Burgstadt hat mir soeben telephonierte, daß man das berühmte Köfferchen gefunden habe. Er hat sich entschuldigt.“ —

Der gute Hausser traut seinen Ohren kaum. Mit langen Schritten überquert er das Geleise, bleibt einige Schritte von seinem Chef entfernt stehen und fragt ihn: „Was haben Sie gesagt, Herr Meister?“

„Seid ihr taub geworden, Hausser? Man hat das Köfferchen wieder gefunden!“

„Das Köfferchen? Welches Köfferchen?“ stottert Hausser.

„Herrgott, der Koffer mit den Banknoten!“

„Nicht möglich!“

„Aber natürlich! Und alle sechs Hunderternoten sind noch darin. Schon letzten Dienstag ist es auf

dem Wachtposten in Hinterwil abgegeben worden.“

Endlich begreift Hausser; es ist ihm, wie wenn eine schwere Last von seiner Seele genommen würde. Er atmet leichter, und aus seinen alten gutmütigen Augen leuchtet Freude.

Während der Vorstand wieder zurück ins Büro geht, bemerkt er noch: „Dieser Händler hat „Schwein“ gehabt!“

„Aber sicher“, gibt der alte Bahnarbeiter mit froher Stimme zurück.

Hausser steht wieder allein auf dem Bahnsteig. Ein mildes Lächeln huscht über sein runzeliges Gesicht. Wie ist ihm so leicht zumute! Seit acht Tagen hatte er sich nicht mehr so recht wohl gefühlt. Nun aber schlägt das Herz unter seinem Arbeitskittel wieder frei und froh. Naiv denkt er: Bei Gott, ich habe ebensoviel Glück wie der reiche Händler! Und aus seinen ehrlichen Augen rinnen ein paar sanfte Tränen. —

Mit festen Schritten eilt der Alte über den Bahnsteig und holt das Köfferchen aus seinem dunklen Versteck. Eben ist der letzte Zug im Begriff abzufahren. Mit Schwung wirft er den „Versucher“ durch die noch offene Schiebetüre des Packwagens, ein Gepäckstück, das nicht eingeschrieben ist. Hier fährt es inmitten der andern Pakete, als „blinder Passagier“ in die Weite. Wie ist er froh, daß er den Plaggeist vom Halse hat!

Der gute Hausser wird sich für das Ferienreisen nach Sonnegg mit dem alten Korb seiner Frau Luise zufrieden geben.

## Göschener Alp.

### I.

Hier harter Fels und erdgebundene Schwere,  
Dort makellofes Licht und Silberfirn —  
Damit mein Auge sehnsucht-süchtig quere  
Das Firnfeld unterm heiligen Gestirn.

Kluft trennt und bröckelndes Geröll verschüttet  
Den Pfad zum Gletscher, ewig firngespeist —  
Gottsucher Mensch steht einsam und zerrüttet  
Diesseits des Abgrunds, der den Weg nicht weist.

### II.

Doch Aufruf dringt aus unerhörter Helle  
Des Firns und Aufruf mahnend aus der Quelle  
Dem Eis entsprungen — Aufruf überall  
Im Wind, im Bach, in Schall und Widerhall.

Und nachts im jungen Reußstrom dieses Locken,  
Die vielen Stimmen von versunkenen Glocken?  
Hier angesichts der Berge, stumm und groß —  
Hier wirft Du gläubig Kind im Mutterschoß.

Emmy Rogibue-Waser.

Wollen wir uns durch den Geist befähigen lassen, neue Zustände zu schaffen und wieder zur Kultur zurückzukehren, oder wollen wir weiterhin den Geist aus den bestehenden Zuständen empfangen und an ihm zugrunde gehen? Dies ist die Schicksalsfrage, vor die wir gestellt sind.

Albert Schweizer.